

Naturschutz per Vertrag in acht Wäldern

154 geschützte Bäume dienen als Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Braunschweig. Alte und absterbende Bäume sind Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten, die vom Aussterben bedroht sind. Daher sichert die Naturschutzbehörde der Stadt mit engagierten Forstgenossenschaften vertraglich den Bestand solcher Bäume – vor allem Eichen, Buchen und andere Laubbäume – und bewahrt sie so vor dem Fällen.

Dieses Projekt besteht seit 20 Jahren. Gestartet wurde es 1993 mit zehn Eichen im Schapener Forst – mittlerweile konnten 154 Bäume in acht verschiedenen Genossenschaftswäldern im gesamten Stadtgebiet auf diese Weise geschützt werden, teilte die Stadtverwaltung mit.

Die Bäume bleiben bis zu ihrem natürlichen Zerfall stehen und können ihre positiven Wirkungen für den Naturschutz entfalten. In jeder Lebensphase werden Bäume von zahlreichen Pilzen, Tieren und Pflanzen bewohnt. Je älter ein Baum wird, desto größer auch die Artenvielfalt seiner Bewohner. Auch größere Tierarten leben in und von absterbenden Bäumen. Besonders wertvoll, so die Stadt, ist das noch stehende Totholz.

Mit der Rangerin zu den Rindern

Braunschweig. In den Sommerferien werden jeweils donnerstags kostenlose Familienführungen mit der Rangerin Stefanie Wilke durch das Naturschutzgebiet Rid-dagshausen angeboten. Sie richten sich speziell an Familien mit Kindern. Die nächste Führung ist am Donnerstag, 18. Juli, um 9.30 Uhr. Treffpunkt ist am Kreuzteich, Ebertallee/Ecke Dr.-Willke-Weg. Die Dauer beträgt ungefähr zwei Stunden, festes Schuhwerk, Mücken- und Sonnenschutz sind erforderlich.

„Was machen die Rinder hier?“ ist das Thema der dritten Familienführung. Zu sehen sind Schottische Hochlandrinder und Angler-Rotvieh. Beide Rassen grasen im Naturschutzgebiet auf den weiten Weideflächen.

WETTERHISTORIE

Das Wetter am Freitag

Höchsttemperatur: 21,0 Grad
Tiefsttemperatur: 11,0 Grad
Niederschlag: 0,0 l/qm
Sonnenstunden: 9,1 Std.

Das Wetter am Samstag

Höchsttemperatur: 21,0 Grad
Tiefsttemperatur: 10,9 Grad
Niederschlag: 0,0 l/qm
Sonnenstunden: 12,4 Std.

Heute vor einem Jahr

Höchsttemperatur: 19,7 Grad
Tiefsttemperatur: 11,9 Grad

Rekorde in Braunschweig

Höchstwert: 34,4 Grad (2007)
Tiefstwert: 9,2 Grad (2000)

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Verantwortlich für den Lokalteil: Henning Noske
Verlag und Redaktion: Hamburger Straße 277 (Pressehaus), 38114 Braunschweig, Telefon: (05 31) 3 90 00, Telefax: (05 31) 39 00-610

Service-Center: Schild 10, 38100 Braunschweig, Geschäftszeiten: montags bis freitags 10 bis 18 Uhr, samstags 10 bis 16 Uhr.

Unsere Abonnementspreise und die Allgemeinen Geschäftsbedingungen können im Online-Center unter www.osc.bz-service.de oder in den Service-Centern unserer Zeitung eingesehen werden. Auf Wunsch schicken wir sie Ihnen auch zu / Anzeigenpreisliste Nr. 62a / Bankverbindung: Norddeutsche Landesbank, Braunschweig, Konto-Nr. 146 910, BLZ 250 500 00 / Rücksendung unverlangt / Manuskripte nur gegen Rückporto.

Im Auftrag der Vielfalt

In der Dornse wurde das 18. Sommerlochfestival eröffnet.

Von Anna Boos

Braunschweig. „Das Sommerlochfestival ist erwachsen geworden“, verkündete Vanessa Maurischat stolz. Die Sängerin moderierte die offizielle Eröffnung des mittlerweile 18. Sommerlochfestivals am Samstagabend in der Dornse des Altstadtrathauses.

Was 1996 klein begann, ist zu einem festen Termin im Veranstaltungskalender der Stadt geworden. Jedes Jahr werben die Veranstalter vom Verein für sexuelle Emanzipation (VSE) mit einem abwechslungsreichen Programm aus Musik, Vorträgen, Diskussionsrunden und Kinofilmen für mehr Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen.

„Damit ist das Sommerlochfestival ein wichtiger Bestandteil der Soziokultur unserer Stadt und bereichert mit dem breitgefächerten Programm das gesellschaftliche Leben Braunschweigs“, betonte Bürgermeisterin Annegret Ihbe. Höhepunkt ist am 27. Juli wieder die bunte Parade durch die Innenstadt mit Kundgebung auf dem Schlossplatz.

„Vielfalt – wir arbeiten daran“, lautet das Motto in diesem Jahr. „Es hat sich in den letzten 20 Jahren viel bewegt“, erklärte Mitorganisator Markus Manegold. „Aber unser Festivalmotto deutet auch an, dass es noch viel zu tun gibt.“ Noch immer würden die Rechte von lesbischen, schwulen oder transsexuellen Menschen in vielen Ländern missachtet, führte Björn Waldmann vom VSE aus. „Auch in westlichen Staaten fehlt es noch häufig an Toleranz und Akzeptanz.“

Im Mittelpunkt der Festival-Eröffnung stand das Engagement von Unternehmen aus der Region, die in den vergangenen Monaten die „Charta der Vielfalt“ unterschrieben haben. Die Unterzeichner verpflichteten sich, ein tolerantes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld zu schaffen. Wie aber wird der Leitfaden in den Firmen umgesetzt? Wir fragten nach (siehe Stellungnahmen rechts).

Sehen Sie mehr!

Eine Bildergalerie zur Eröffnung des Sommerloch-Festivals finden Sie im Internet:

braunschweiger-zeitung.de



Start zum Sommerlochfestival (von links): Andreas Paruszewski vom Verein für sexuelle Emanzipation, Jürgen Bittner von der Initiative Vielfalt38, Geschäftsführerin der „Charta der Vielfalt“ Aletta Gräfin von Hardenberg, Adamo Logosu-Teko als Bürgermitglied des Ausschusses für Integrationsfragen und Bürgermeisterin Annegret Ihbe. Foto: Flentje

■ CHARTA DER VIelfALT

Die „Charta der Vielfalt“ ist eine bundesweite Unternehmensinitiative, die 2006 gegründet wurde und eine Unternehmenskultur der Offenheit und Akzeptanz fördern will.

In Braunschweig hat sich die Initiative „Vielfalt38“ das Ziel gesetzt, die Charta in der Region bekannt zu machen. Seit Herbst 2012 haben mehr als 50 Firmen unterzeichnet.

Ein Kernsatz der Charta: „Alle Mitarbeiter sollen Wertschätzung und Respekt erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.“

Mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt verpflichten sich die Firmen, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen und Ausgrenzung ist. Auf eine Kontrolle der Umsetzung wird bewusst verzichtet.

Keine Kontrolle

Aletta Gräfin von Hardenberg, Geschäftsführerin Charta der Vielfalt: Das Herzstück ist die Selbstverpflichtung, die die Unternehmen eingehen. Wir haben uns bewusst gegen eine Kontrolle entschieden. Es liegt an ihnen, die Charta umzusetzen – und das funktioniert gut. Arbeitgeber haben erkannt: Wenn sie Vielfalt in ihrem Unternehmen fördern, sind sie kreativer und erfolgreicher.“



Offene Tür

Christian Bach, Geschäftsführer der Werbeagentur Steffen und Bach: „Wir haben die Charta in enger Absprache mit unseren Mitarbeitern unterzeichnet. Konkret können wir die Charta in einem kleinen Team mit zwölf Mitarbeitern umsetzen, indem wir eine Strategie der offenen Tür leben und Feedback-Gespräche miteinander führen.“



Ein Stück Kultur

Jens Bölscher, Geschäftsführer der Welfenakademie: „Die Charta umfasst einige wichtige Grundwerte und ist für uns ein Stück Unternehmenskultur, die wir auch an unsere Studenten als Multiplikatoren weitergeben wollen. Gemeinsam mit einem unserer Partner haben wir die Rahmenbedingungen geschaffen, um einem Sehbehinderten ein duales Studium bei uns zu ermöglichen.“



Internationalität

Ellen Dierkes, VW Financial Services: „Die Charta lebt davon, wie sie in Firmen umgesetzt wird. Eine unserer letzten Veranstaltungen war ein Vortrag. Thema: Gleiche Karrierechancen für Männer und Frauen. Internationalität ist wichtig. Wir ermöglichen unseren Auszubildenden, in einem Wanderjahr im Ausland andere Kulturen zu erfahren.“



Viele Nachfragen zum gemeinsamen Sorgerecht

Das Gesetz, das die Rechte nicht verheirateter Väter stärkt, war oft Beratungsanlass.

Von Bettina Habermann

Braunschweig. Das im Mai in Kraft getretene Gesetz, das nicht verheirateten Vätern den Zugang zur gemeinsamen Sorge auch nach einer Trennung erleichtert, war bereits 2012 häufig Beratungsanlass in der Beratungsstelle für Eltern in Trennungssituationen und Alleinerziehende (BETA).

Hintergrund der Gesetzesreform ist nach den Worten von BETA-Leiterin Ulrike Braumann eine gesellschaftliche Tendenz. „Die Zahl nicht ehelich geborener Kinder nimmt bundesweit stark zu – von rund 180 000 im Jahr 2000 auf 225 000 in 2011. Dagegen sind die ehelichen Geburten rückläufig –



„Vorrangig ist bei einer Trennung die verantwortungsvoll gelebte Elternschaft.“

Ulrike Braumann, Leiterin der Beratungsstelle BETA

von 587 000 auf 438 000 im selben Zeitraum.“ Das nichteheliche Zusammenleben sei inzwischen längst gesellschaftlich akzeptiert und die Reform ein Schritt in Richtung Gleichstellung verheirateter und nichtverheirateter Eltern und ihrer Kinder. „Inwieweit jedoch Konflikte durch das gemeinsame Sorgerecht vermieden

werden können, bleibt sicher sehr fraglich“, meint Ulrike Braumann. Für die Entwicklung der Kinder wiegt nach ihren Worten die tatsächlich gelebte verantwortungsvolle Elternschaft nach Trennung und Scheidung schwerer.

Mit 999 Einzel-, Paar- und Familienberatungsgesprächen war die Nachfrage bei der BETA, einer Einrichtung des Kreisverbandes Braunschweig-Salzgitter des Deutschen Roten Kreuzes, auch 2012 ungebrochen groß. Die drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, die sich zwei Stellen teilen, arbeiten nach Angaben der BETA-Leiterin an der Kapazitätsgrenze. Wartezeiten von vier bis sechs Wochen für ein Erstgespräch sind

die Regel. Für Abhilfe sorgen die offenen Sprechzeiten dienstags von 15 bis 17 Uhr und donnerstags von 9 bis 11 Uhr (☎ 2 20 31 41).

Von den 349 im Jahr 2012 beratenen Personen waren 69 Prozent Frauen und 31 Prozent Männer. 467 Kinder gehörten zu den Ratsuchenden. Was für sie bei der Sorge- und Umgangsregelung wichtig ist, war mit 83 Prozent der häufigste Beratungsanlass.

Mit großer Sorge war die BETA ins Jahr 2012 gestartet. Das DRK, das aktuell 52 Prozent der Kosten trägt, konnte die vorherigen 70 Prozent nicht mehr leisten. Das BETA-Angebot konnte aber durch eine Erhöhung des städtischen Zuschusses gesichert werden.

Besen-Attacke, Fotos und miese Sprüche

Nachbarschaftsstreit in Stöckheim endete vorerst vor dem Landgericht.

Von Henning Thobaben

Braunschweig. Streitigkeiten unter Nachbarn – für die Beteiligten sind sie oft nervenaufreibend und langwierig. Für Außenstehende erscheinen sie als schwer nachzuvollziehende Kleinkriege. Jetzt trafen sich vor dem Landgericht zwei Parteien, die seit 33 Jahren miteinander im Clinch liegen.

Im Jahr 1980 wurden die Häuser der beiden Ehepaare in einem Stöckheimer Wohnviertel errichtet. Und schon während der Bauphase soll es zu ersten Unstimmigkeiten gekommen sein. Diese setzten sich offenbar über die Jahre und Jahrzehnte fort.

Wie verhärtet die Fronten sind, zeigte sich nun wieder. Verhandelt wurden Vorfälle aus dem Jahr 2010, aus denen das klagende Ehepaar (69 und 71 Jahre) Schmerzensgeld- und Schadensersatzansprüche herleitete. In einem Fall soll die Frau vom Mann des Nachbarpaares mit einem Besenstiel angegriffen worden sein.

Der Ehemann des Opfers befand sich gerade auf Reisen und brach den Urlaub daraufhin ab. In den beiden anderen Fällen sollen die Nachbarn Fotos von dem Paar gemacht haben – diese sahen ihre Persönlichkeitsrechte verletzt.

„Ich bin jünger als Sie und will Sie nicht moralisch belehren.“

Richter Stefan Puhle während der Verhandlung des Nachbarstreits.

„Ich bin jünger als Sie und will Sie nicht moralisch belehren“, sagte Richter Stefan Puhle. „Doch man sollte jetzt einen Modus finden, mit dem beide Seiten möglichst friedvoll nebeneinander wohnen können.“

Nach kurzer Beratung schlug die Rechtsvertretung der Klägerseite einen Kompromiss vor: Die Gesamtansprüche aus den Vorfällen werden von knapp 3000 Euro auf 1800 Euro reduziert. Berufungsansprüche müssten beendigt werden. Zudem erwarteten seine Mandanten, dass sie keinen abfälligen Äußerungen der Nachbarn ausgesetzt sind. Für den Grünschnitt werde in Zukunft gesorgt – um über die Grundstücksgrenze hängende Äste der nachbarlichen Vegetation war es bei einem früheren Vergleich gegangen.

Die Gegenseite erklärte sich mit 1400 Euro einverstanden und verstand dies als Entgegenkommen. Rechtsansprüche seien aus den vorgebrachten Vorwürfen nämlich nicht abzuleiten – zumal Beweismittel wie die angebliebenen Fotos bis auf eine Ausnahme nicht existierten. Der Verteidiger des Ehepaars (74 und 76 Jahre) trug die Argumente sachlich vor, wurde aber mehrfach von seiner emotionalen Mandantin unterbrochen.

Schließlich einigten sich beide Seiten auch auf eine Art Streitvermeidungs-Kodex. Beide Parteien sollen sich künftig möglichst aus dem Wege gehen, sich gegenseitig respektieren, sich nicht mehr fotografieren und die jeweils andere Seite im Vorfeld über etwaige Arbeiten an der gemeinsamen Grundstücksgrenze informieren.